

Müll-Kraftwerk sorgt weiter für Skepsis in der Bevölkerung

Von Matthias Weigel

Leppersdorf. Auch eine Podiumsdiskussion hat den Bürgern die Ängste vor dem Bau nicht ganz nehmen können.

Wirklich neu waren die Inhalte der Diskussion in der Turnhalle Leppersdorf nicht. Es ist vor allem die Angst vor dem Unsichtbaren, die die Menschen umtreibt. Vor dem vermeintlichen Gift, das oben zum Schornstein des geplanten Ersatzbrennstoff-Heizkraftwerks herausgepustet werden würde. Und dann noch der zu erwartende Lärm, der bestehende Bürgerentscheid und der Milchriese Müller und seine Gefahren sowieso.

Der Milch-Müller will in Leppersdorf ein mit aussortiertem Müll betriebenes Kraftwerk bauen. Strom und Dampf sollen erzeugt werden. Die steigenden Energiekosten – ab in die Tonne. Doch ein Teil der Bürgerschaft fühlt sich verschaukelt. Denn der hatte im Dezember 2006 den Bau vor dem Werk in einem Bürgerentscheid abgelehnt. Also suchte sich Müller ein Plätzchen im Wald hinter dem Werk – und der Gemeinderat billigte bereits die Aufstellung eines Bebauungsplanes. Die Interessengemeinschaft (IG) „Gesunde Zukunft – keine Müllverbrennung bei Müllermilch“ hat dagegen geklagt. Eine Entscheidung gibt es noch nicht. Dennoch wird weiter fleißig diskutiert. So auch in der Turnhalle.

Müllermilch-Ableger Sachsenmilch hatte sich Experten auf „neutralen Boden“ eingeladen. Und den Wahlkreisabgeordneten und Sachsens Finanzminister Stanislaw Tillich. Der wurde schon zuvor von Kraftwerks-Projektleiter Martin Gumpff als souveräner Moderator gelobt, „der die Probleme der Menschen in der Region kennt und darauf eingeht.“ Betont wurde auch, dass die geladenen Referenten nicht in den Kraftwerksbau eingebunden sind. Karl J. Thomé-Kozmiensky, Professor für Abfallentsorgung an der TU Berlin, war einer der Redner. „Kraftwerke haben einen schlechten Ruf. Das liegt daran, dass vor 30 Jahren wirklich alles in die Luft gelassen wurde“, sagt er. Heute sei die Technik so weit, dass es sogar eine Umweltschutzmaßnahme sei.

Umweltmediziner Professor Thomas Eikmann, der laut Gumpff den Horror vor der Dreck- und Giftschleuder entkräften sollte, saß auch schon vor einem Jahr mit auf dem Podium. „Grundsätzlich hat sich zu damals nichts verändert“, sagt er auf SZ-Nachfrage. Die Gesetze seien noch die gleichen, die zu erwartende Belastung auch. „Bundesweit gibt es mittlerweile 70 solcher Anlagen. Damit haben wir jetzt viel mehr Messwerte“, so Eikmann. Hinweise auf gesundheitliche Auswirkungen oder Giftstoffe in der Luft gebe es keine.

Die rund 100 anwesenden Bürger waren nicht zimperlich, was Fragen und Reaktionen anbelangte. „Wenn das Kraftwerk für Sachsenmilch so wichtig ist, warum tauchen dann die steigenden Energiekosten im gerade erschienenen Halbjahresbericht für die Aktionäre nicht auf. Die steigenden Rohstoffpreise werden doch auch genannt“, sagte eine Frau aus dem Publikum. Immerhin weise das Papier ein zu erwartendes Plus aus. „Wir müssen als Unternehmer langfristig denken. Aber die Praxis der hohen Energiekosten holte uns schneller ein, als gedacht“, versuchte Martin Gumpff eine Erklärung.



Rund 100 Anwohner und Interessierte füllten am Mittwochabend die Leppersdorfer Turnhalle. Sachsenmilch hatte zu einer Podiumsdiskussion zum geplanten Bau eines mit vorsortiertem Müll betriebenen Kraftwerkes auf dem Werksgelände eingeladen. „Kann ich dann noch etwas ohne Bedenken im Garten anbauen“, fragt hier gerade Albrecht Röhrdanz aus Leppersdorf. Foto: Michael Trapp

Filter schaltet alles aus

Auch die „unbekannten Verbindungen, die durch den Filter rauschen“ tauchten in der Diskussion wieder auf. „Das sind für mich persönlich nur Gerüchte“, sagte Thomé-Kozmiensky. Die Filter schalteten nicht nur Einzelstoffe aus, sondern ganze Stoffgruppen. „Da denken Menschen, irgendwas kommt oben aus dem Schornstein, dass sie tötet“, sagt er. Wenn das wirklich so wäre, so kämen die Stoffe auch aus dem PKW-Auspuff.

Auf den Punkt brachte es ein Leppersdorfer. „Die Zahlen sind ja ok. Aber wir müssen hier am Ende leben“, sagte er. Müller hätte eine Armada an Experten aufgefahren, dass man fast ehrfürchtig werden müsste. „Ich kann mir nicht helfen. Aber ein gewisses Misstrauen bleibt irgendwie.“ Man sollte vielleicht lieber Druck auf die Politik ausüben, dass die Energie billiger werden würde. „Da haben wir am Ende alle was davon.“ Applaus.